

ODYSSEE EUROPA

Liebe Studierende,
Liebe Kollegen und Kolleginnen,
Liebe Gäste,

Ich war überrascht und habe mich zugleich sehr gefreut, als ich gesehen habe, dass die Organisatoren das Sommerfest dieses Jahr unter das Motto der Odyssee gestellt haben.

Überrascht hat mich das, weil ich mich fragte: Was bringt junge Menschen, zukunftsorientierte Menschen, die heute weniger denn je mit Klassikern in Berührung kommen, dazu, den antiken Helden Odysseus aus der Mottenkiste der griechischen Mythologie hervorzukramen, um ihn in Euro-Schiffchen aufs Neue herumirren zu lassen?

Es hat mich aber nicht nur überrascht. Es hat mich auch sehr gefreut, dass Sie den alten Odysseus revitalisiert haben. Denn es lässt sich nicht leugnen: Immer wieder stolpern Sie in Ihrem Studium der Europa-Wissenschaften über die klassische Antike.

Gleich bei den ersten Erkundungen über den Gegenstand Ihres Studiums stellen Sie fest, dass Sie es in Europa mit einer phönizischen Prinzessin zu tun haben, die sich vom mächtigen Götterchef Zeus hat ver- und entführen lassen, wofür dieser sich in einen schicken Stier verwandelt hatte.

Oder wenn Sie sich mit den Symbolen der Europäischen Union beschäftigen. Mit der Hymne etwa. In der „Ode an die Freude“ besingt Schiller eine Tochter aus Elysium, also aus der Insel der Seligen der antiken Mythologie.

Sogar die prosaischesten Förderinstrumente der EU! Die geballte Antike steckt im Sokrates-Programm, im Network Eurydice oder in der Initiative Ploteus.

Und schließlich. Wie könnte man in der Vorlesung die Gender Studies verstehen, ohne zu wissen, dass das Wort „lesbisch“ die große griechische Dichterin Sappho evoziert, die auf der Insel Lesbos lebte und so wunderbar die Liebe zwischen Frauen besungen hat?

1. Ithaka

Sie sehen: Wenn man anfängt, die Präsenz der griechischen Antike in der Gegenwart aufzuspüren, dann öffnet man eine Pandora-Büchse. Aber nein, genug jetzt der Anspielungen auf die griechischen Antike für heute – sonst komme ich vom Kurs ab, wie Odysseus...

Oder eben vielleicht doch nicht genug der Antike. Denn Griechenland – zwar nicht das antike, sondern das moderne, aber immerhin Griechenland – steht heute in ganz Europa in den Schlagzeilen. Griechenland ist heute das Symbol für die Krise, in der sich Europa befindet. Denn schließlich hatte die Krise Europas ihren letzten Höhepunkt in der Finanzkrise Griechenlands.

Hand aufs Herz: Das Sorgenkind hätte genauso gut eine andere Volkswirtschaft sein können. Es hätte Portugal oder Spanien, Irland oder Italien treffen können. Aber kein Land passt besser als das alte, schöne Griechenland, um die Krise Europas zum Ausdruck zu bringen.

Griechenland gilt als die kulturelle Wiege Europas. Die demokratischen Werte ruhen angeblich auf der griechischen Polis, die Bezeichnung Europas selbst hat – wie schon erwähnt – ihren Ursprung in der griechischen Mythologie.

Nun ist Griechenland in der Krise – um mit ihm ganz Europa. Was passt also besser, um die gegenwärtige Krise metaphorisch zu charakterisieren, als von einer Odyssee zu sprechen?

Odysseus geriet bekanntlich nach dem trojanischen Krieg, den er listenreich zu Gunsten der Griechen entschied, in eine Irrfahrt. Er wusste lange Zeit nicht, wo er war, er wusste nicht, ob er jemals ankommen würde. Und doch: Nach zehn abenteuerlichen Jahren der Irrfahrt, kehrte Odysseus zurück nach Ithaka. Freilich war vieles verändert nach so vielen Jahren; was er vorfand, war ein neues Ithaka, nicht das alte, das er kannte und über das er geherrscht hatte. Aber es war sein Zuhause.

Wie Odysseus segelt auch Europa in strengen Winden. Wir wissen zwar – wie Odysseus – wohin wir wollen, wir haben ein Gesellschaftsmodell vor Augen, das sich von dem anderer Kontinente unterscheidet; aber wir wissen nicht, ob der eingeschlagene Weg richtig ist, d.h. ob er uns zum alten Europa hinbringt, wir wissen nicht einmal, ob er uns Europa überhaupt wiederbringt oder ob Europa uns verloren geht. Wir wissen nicht sicher, ob wir ankommen werden.

Aber Odysseus steht nicht nur für Momente der Desorientierung, für die Idee, dass der Weg noch lang und bitter sein wird. Odysseus steht auch für die beharrliche Reise zum Ziel, für die Suche nach sich selbst.

Und Europa scheint tatsächlich auf der Suche nach seiner Identität zu sein. Ich erinnere mich dabei an die Rede des Präsidenten der Europäischen Kommission, als er genau vor einem Jahr, hier an der TU Chemnitz sprach. Von der Griechenlandkrise war noch keine Rede, dem Euro ging es recht gut, der Vertrag von Lissabon schien – nach Jahren der Krise – auf gutem Wege zu sein.

Hier angekommen, schien nun Europa nur noch eins zu fehlen: eine Seele; man müsse Europa eine Seele geben, hieß es in jener seligen Zeit, als die Welt noch einigermaßen in Ordnung schien.

Die europäische Hardware des Binnenmarktes und der politischen Institutionen brauchte nun eine Software, damit sie funktioniere, eine kulturelle Identität, die aus den Europäern und Europäerinnen eine „imagined community“ machen würde: Eine Gemeinschaft von Menschen, die vereint sind durch gemeinsame Werte und durch das Bewusstsein, zusammen zu gehören.

Als nun Barroso, vor einem Jahr hier an der TU war, hat er betont, wie wichtig es sei, eine europäische Identität zu haben. Er sagte, die europäische Identität sei, im Vergleich zu nationalen Identitäten, irgendwie fluid, unbestimmt. Sie lasse sich weniger aus der Vergangenheit ableiten, sondern verweise eher auf die Zukunft.

Und er zitierte den spanischen Philosophen Ortega y Gasset, der 1953 sagte, die europäische Kultur sei eine ständige Schöpfung, sie habe keinen festen Ort, sondern sei ein Weg. Ein Weg zum Wandern, zum Reisen – wie der, sagt Barroso, des Odysseus. Und er schloss mit den Worte: Der Weg ist das Ziel, die Reise schenkt uns die entscheidende Erfahrung.

Also: Auch Barroso hat sich bei Odysseus bedient! Die IES' ist mit ihrem Motto in bester Gesellschaft. Odysseus scheint eine brauchbare Metapher zu sein. Odysseus war ein facettenreicher Kerl. Je nachdem, wie es mit Europa bestellt ist, so bemühen wir die eine oder andere Facette des griechischen Helden.

Geht es um Europa auf der Suche nach einer Seele, so bemühen wir den Odysseus auf der Suche nach sich selbst, auf seiner Heimfahrt. Geht es um Europa in der Krise, so sprechen wir die Odyssee – die Irrfahrt des Odysseus – an.

2. Die Irrfahrt Europas

Aber jetzt drohe ich schon wieder vom Kurs abzukommen, wie Odysseus... Ich möchte eigentlich zurück nach Griechenland und die Finanzkrise. Ich möchte wissen, welche Rolle Odysseus in der gegenwärtigen Krise Griechenlands und Europas spielt.

Deswegen habe ich mich – ein wenig wie Odysseus – auf dem Weg gemacht, auf die Suche nach der Metapher der Odyssee als Deutung der Finanzkrise in Griechenland.

Ich habe die europäische Presse durchgesehelt auf der Suche nach dem irrfahrenden Odysseus und den gottgestraften Griechen.

Die erste Etappe dieser Reise führt uns – wie könnte es sonst sein – zur Wiege Europas, nach Athen. Es war der griechische Premier-Minister selbst, der das Bild des umherirrenden Odysseus in einen Zusammenhang mit der Schuldenkrise Griechenlands brachte.

In einer Fernsehansprache vom 12. Februar 2010 warnte Giorgos Papandreou seine Mitbürger und Mitbürgerinnen, der Weg nach Ithaka sei noch lang.

Prompt griff die *Business Week* die Anspielung auf die Odyssee auf. Die Zeitung wirft der EU vor, nicht von den Griechen gelernt zu haben – von den alten wohlgermt. Anders als die EU habe Odysseus nämlich seine eigenen Schwächen gekannt.

Er wusste, dass er wahrscheinlich in Versuchung fallen würde, dem Gesang der Sirenen zu folgen, und hat sich in kluger Voraussicht von seinen Gefährten an den Mast des Schiffes binden lassen. So konnte das Schiff sicher auf seinem Kurs bleiben. Die EU und Griechenland hingegen haben nicht gelernt, den heutigen Sirenen zu entkommen: Laut der *BusinessWeek* sind das die Investoren und der globale Markt.

Postwendend, wovon die *Süddeutsche Zeitung* den Plot weiter. In einem Artikel vom 14. Februar erinnert der Redakteur daran, dass eines der Finanz-Instrumente, die die Investment Bank Goldman Sachs an Griechenland verkauft hatte, Aiolos hieß.

Aiolos, der Gott der Winde – er kam Odysseus zur Hilfe, indem er ihm ein Bündel guter Winde schenkte. Doch, so erinnert uns der Redakteur der *Süddeutschen Zeitung*: „Während Odysseus schlief, öffneten seine Gefährten das Bündel und entfachten einen gewaltigen Sturm - ähnlich wie die Regierung in Athen mit ihren Tricks die Finanzmärkte durcheinanderwirbelte“ (SZ, 14.2.2010).

Danach wird Odysseus von Aiolos im Stich gelassen. Der Gott der Winde war zornig, die Investment Bank lässt den griechischen Staat mit seinen Problemen allein.

Allein gelassen werden die Griechen auch vom *deus ex machina*, der sonst in den griechischen Tragödien die Lösung bringt. Das ist jedenfalls die Sicht von *Le Monde Diplomatique*. Die Krise in Griechenland, so das französische Blatt, erinnere überhaupt an die griechische Tragödie. Was dort gegenwärtig los sei – heißt es in einem Artikel mit dem Titel „La Grèce en quête d'un *deus ex machina*“ –, was dort los sei, hätte von Euripides nicht besser erdichtet werden können.

Le Monde Diplomatique urteilt hart: Die modernen Griechen hätten immer an die EU als einen „*deus ex machina*“ geglaubt. Nun mit der Finanzkrise hätten sie verstanden, dass es gar keinen „*deus ex machina*“ gibt, der sie vor dem Abgrund rettet; in dieser

Götterdämmerung müssen sie sich nun selbst einen kathartischen Ausgang für ihre Tragödie ausdenken.

Auch die *FAZ* wollte nicht nachstehen, ihre Antike-Belesenheit unter Beweis zu stellen. Ihre Redakteure verglichen den griechischen Staat kurzerhand mit der Schlange Hydra, der stets zwei Köpfe nachwachsen, wenn man ihr einen abgeschlagen hatte, bis Herakles sie endgültig erledigte. Vielleicht sei Papandreou der Herkules der Gegenwart, hieß es dort weiter.

Aber wer besser als der griechische Premier selbst, um uns noch ein paar Anspielungen auf die Odyssee aufzutischen. Als er im April bekannt gab, dass Griechenland doch auf europäische Hilfe zurückgreifen möchte, bediente er sich erneut der Odyssee-Metapher. Er behauptete, den Hellenen stehe eine neue Odyssee bevor, eine lange Reise, die ihnen vieles abverlangen werde. Durch gemeinsame Anstrengungen würden sie das Ziel erreichen.

Natürlich griffen sogleich die griechischen Medien die Allegorie auf, um sie mit einer kräftigen Prise Ironie zu würzen. Die *Kathimerini* veröffentlichte am 28. April ein Cartoon. Es zeigt Papandreou im All, der einen Außerirdischen nach dem Weg nach Ithaka fragt. Unser Irrfahrer verliert seinen heldenhaften und listigen Zug – um zu einem orientierungslosen armen Trottel zu werden.

Auch *The Economist* kommentiert – in einem Artikel vom 6. Mai – das Odyssee-Gleichnis mit einer Ladung Sarkasmus. Es sei schön, heißt es dort, wenn sich Papandreou mit Odysseus vergleiche, der eine lange, heroische Reise unternahm. Aber Odysseus habe eine schreckliche Fahrt gehabt und all seine Gefährten verloren. Und er sei ohne Kleider auf Ithaka angekommen.

Ist der Odysseus-Diskurs erst etabliert, strickt sogar das *Neue Deutschland* ein paar eigener Maschen hinzu. In aufklärerisch-linker Manier stellt den Mythos in Frage: „Im Unterschied zur antiken Heldengeschichte ist das Schlingern Griechenlands durch eine langjährige tiefe Wirtschaftskrise nicht alternativlos: Die nach der Lehman-Pleite beschworene Kontrolle und strenge Regulierung der Finanzmärkte, Spekulanten und Ratingagenturen werden dringend benötigt.“ (29.4.2010)

Eher ironisch bricht die portugiesische Tageszeitung *Público* mit dem Antike-Gleichnis. Denn auch sie empfiehlt, der schicksalhaften Logik des Mythos zu entchlüpfen. Dort heißt es, es sei gut, dass das antike Griechenland unsere Vergangenheit präge. Es sei aber nicht gut, dass das heutige Griechenland unsere Zukunft prägen werde.

3. Das Totentuch der Penelope

Wie sollen wir mit all diesen Fäden umgehen, die aus politischen Kommentaren und Heldenmythen zusammengesponnen werden? Folgen wir diesmal nicht Odysseus, dem Irrfahrer, sondern seiner klugen Frau Penelope. Macht sich die europäische Presse nicht wie Penelope daran, das Totentuch des Laertes, des Vaters des Odysseus, mithin das Totentuch Griechenlands zu weben? Text, Textur, Textil – das sind alles innerlich verwandte Begriffe, es sind Stoffe bestehend aus miteinander verschlungenen Fäden. Drohen diese Texte nicht, Griechenland, den Euro und Europa tot zu reden?

Aber die kluge Penelope sieht die Bedrohung – in der Nacht zieht sie die am Tage gefertigten Maschen wieder auf, so dass das Totenhemd nicht vollendet ist. Genauso trennen wir die Presstexte auf, um zu sehen, nach welcher Masche sie gestrickt sind.

Offen bleibt, woran die Europäer und Europäerinnen glauben. Penelope glaubte an die Wiederkehr des Odysseus und an die Wiederherstellung der Ordnung auf Ithaka. Glauben die Bürger und Bürgerinnen an die EU, an die Kraft der Institution Euro?

Das Bild von der Ankündigung des Sommerfestes lässt zwei verschiedene Antworten zu. Auf der einen Seite scheinen die Schiffchen aus Euroscheinen den Verfall des Euro zu bescheinigen – die einst stärkste Währung der Welt ist für nichts mehr wert, als um daraus Papierschiffe zu basteln. Auf der anderen Seite zeigt das Bild uns den Euro in voller Fahrt. Wir hatten es schon gesagt: Was bringt die europäische Identität besser zum Ausdruck als das Bild der Reise, des Unterwegsseins?

Der Weg ist das Ziel – hat Barroso selbst gesagt. Also: Griechenland wird nach Europa zurückkehren – nicht nur aus Südafrika; auch Europa wird zu sich selbst finden und aus der Identitätskrise gestärkt herauskommen.

4. Schluss

Sie sehen – und hiermit komme ich zum Schluss: Ohne Kenntnisse der antiken Mythologie kommen wir nicht weiter. Wir können die Finanzkrise nicht verstehen, wir verstehen nicht, was mit Griechenland los ist, ja wir verstehen Europa nicht. Wie eine kurzsichtige Kuh stehen wir im Tal der Selbstvergessenheit.

Deswegen möchte ich mit zehn Empfehlungen für ihr Studium schließen. Sie sind in der klassischen Antike inspiriert und können vielleicht dazu beitragen, dass Sie mit Erfolg und mit Genuss Ihr Studium bestreiten.

(i) Mentor

Damit ihr Studium nicht zu einer Odyssee zwischen Hausarbeit, Modulbeschreibung und Prüfungsamt wird, besorgen Sie sich einen Mentor oder eine Mentorin. Mentor war der ältere und weise Freund Odysseus, der während dessen Abwesenheit zum Beschützer und Berater – ja: zum Mentor – des Sohnes Telemach wird.

Suchen Sie sich also eine weise Person aus den älteren Semestern, die Sie durch das Studium unterstützt und Ihnen sagt, wo es lang geht und wo nicht.

(ii) Ariadnefaden

Eine Empfehlung für das Schreiben von Hausarbeiten. Wenn Sie in ein Thema eintauchen, so wie Theseus ins Labyrinth des Minotaurus, sind Sie schnell verloren. Damit dies nicht passiert, lassen Sie sich einen Ariadnefaden schenken. Einen solchen bekam nämlich Theseus von Ariadne, bevor er ins Labyrinth eintrat. Auf dieser Weise schaffte er es, den Weg heraus zu finden. Wenn Sie sich also mit einem roten Faden, mit einer guten Fragestellung, an Ihre Hausarbeit machen, so werden Sie nicht im Labyrinth des Wissens umkommen.

(iii) Orakel

Eine Empfehlung für die Besprechung von Abschlussarbeiten während der Sprechstunde. Wie Sie wissen, neigen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen dazu, unverständlich zu reden – genau wie ein Orakel. Daher folgt die Befragung des Orakels bestimmten Ritualen, die Sie beachten sollten:

- die Tür des Dozenten / der Dozentin hart klopfen, das Ohr an die Tür lehnen. Ist eine Stimme zu vernehmen, dürfen Sie den Altar betreten.
- Sie fragen: „Was halten Sie von diesem Thema für meine Abschlussarbeit?“. Schaut der Dozent / die Dozentin an die Decke, verdreht die Augen, schäumt der Mund, und wird die Rede wirr, dann gerät er oder sie gerade in Trance.
- Ist die Trance abgeklungen, wechseln Sie zum so genannten Binär-Orakel. Das heißt Sie müssen Ihre Frage so stellen, dass sie mit ja oder nein zu antworten ist. Z.B. Betreuen Sie meine Arbeit? Darf ich 60 Seiten schreiben? Darf ich Interviews durchführen, etc.

(iv) Trojanisches Pferd

Eine technische Empfehlung für Haus- oder Abschlussarbeiten. Legen Sie sich stets Sicherungskopien Ihrer Arbeiten an. Denn die Viren lauern hinter jedem Computer. Ganz gefährlich sind dabei die trojanischen Pferde, eine perfide Erfindung des listigen Odysseus. Sie wissen ja: „Meine Arbeit ist weg, mein Computer hatte einen Virus“ – solche Ausreden werden heute ins Reich der Mythen verbannt.

(v) Polyphem, der Zyklop

Ihr Studiengang ist extrem interdisziplinär. Sie müssen in Wirtschaft, Recht, Soziologie, Geographie, Kultur- und Politik- und Literaturwissenschaft bestehen. Meine Empfehlung: Seien Sie kein Polyphem, der nur durch ein Auge sehen kann. Mit einseitigen Blicken erkunden Sie nie die tiefere Dimension eines Phänomens – Sie müssen es mit mehreren Augen, aus verschiedenen Perspektiven blicken. Nur so kommen Sie zu einer qualifizierten Kenntnis Europas.

(vi) Hydra

Wenn wir schon bei Körperteilen sind: Ein Studiengang von der Komplexität und Dichte der Europa-Studien: Das schafft man nicht mit nur einem Kopf. Man muss sich viel Wissen aneignen, schnell lernen, sodass ich empfehlen würde: Machen Sie es wie die Hydra, legen Sie sich gleich mehrere Köpfe zu, die sogar mehrfach nachwachsen. Dann schaffen Sie es vielleicht sogar in der Regelstudienzeit.

(vii) Odysseus

Von ihm war bereits die Rede heute, daher nur kurz. Machen Sie es wie Odysseus: Reisen Sie und verweilen Sie ein wenig im Ausland. Es müssen nicht gleich zehn Jahre sein; doch ein Erasmus-Semester im Ausland sollte in den Europa-Studien schon sein.

(viii) Sirene

Was tun, wenn die Prüfungszeit kommt, der Sommer und die Party- und Fußballstimmung da draußen locken? Folgen Sie auch hierin Odysseus. Stopfen Sie Bienenwachs oder Ohropax in die Ohren und lassen Sie sich an den Schreibtischstuhl binden. Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass Sie zu einem Public Viewing mit einem Stuhl am Hintern gehen.

(ix) Dionisos

Sollten keine Prüfungen anstehen, dann sollten Sie ruhig mal Dionisos huldigen. Versenken Sie Ihre misslungenen Klausuren in den göttlichen Nektar. *In vino veritas* – und die Iberische Halbinsel im Südwesten Europas liefert hierzu treffliche Qualität.

(x) Aphrodite

Und schließlich, bei lautem Studium sollten Sie Eines nicht vergessen: die Liebe. Lassen Sie sich von Aphrodite beflügeln und verlieben Sie sich. Verlieben Sie sich in die unendlichen Paragraphen des Lissabonner Vertrags, verlieben Sie sich in polnische Bigos, in den einzigartigen britischen Humor, in griechischen Wein, französische *first ladies*; ja verlieben Sie sich wie einst Zeus in Europa. Verlieben Sie sich in Ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen. Denn – und das ist meine letzte Weisheit aus dem Füllhorn der Antike – *omnia vincit amor*. Liebe besiegt alles, und die Odyssee Europa-Studien gelangt an ein Ziel.

Chemnitz 3. Juli 2010
Teresa Pinheiro